

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (2 Thlr.) vierteljährlich, 3 Thlr. für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

Man pränumeriert auf dieses Literatur-Blatt in Berlin in der Expedition der Allg. Pr. Staats-Zeitung (Friedrichstr. Nr. 72); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlthät. Post-Kemtern.

Literatur des Auslandes.

N^o 132.

Berlin, Mittwoch den 3. November

1841.

Schweden.

Brief über Stockholms Abend-Gesellschaften.

Von Fredrika Bremer,
Verfasserin der Skizzen aus dem Alltagsleben.

Du fragst mich, liebe Freundin, was ich in der großen Hauptstadt mache, während die Reichstags-Parteien ihre Fahnen schwingen, — während Stockholms kluge und dumme Köpfe an einander rennen und alle Ueingekehrte glauben, durch den gewaltigen Stoß werde eine neue Minerva des öffentlichen Wohls geboren werden, ... was ich während all' der Zeit mache? — Ach, meine Freundin, — ich soupire und — gähne! Ich war vorgestern auf einem Souper, ich war gestern, ich bin heute auf einem Souper, und wenn ich morgen noch lebe, werde ich ganz bestimmt wieder soupiren.

„Auf einem Souper!“ hör' ich Dich rufen, „was ist denn daran so unangenehm?“

Glückliches Landkind, beschäftige Du Dich mit Deinen Blumen und Deinem Nähzeug, — laß die reine Lust Deine Wangen umspielen, — singe Deine einfachen Weisen, — laß Dein Mädchen schnurren, — schließe Deinen Tag in Frieden und Freude, — verzehre Dein leichtes Abendbrot, geh' um zehn Uhr zu Bett und bitte Gott, daß er Dich vor dem Stadtleben und seinen Abend-Gesellschaften bewahre.

Wenn Du aber von weitem mit den Vergnügungen dieser großen und feinen Welt Bekanntschaft machen willst, so folge mir im Geiste einige Augenblicke, und Du sollst in die Mythen unserer Soupers eingeweiht werden.

Wir schmücken unser Haar zunächst mit Blumen! — Vor acht Tagen zu den Vergnügungen des Festes eingeladen, nehmen wir jetzt die heiterste Miene an, um sie zu begrüßen!

Es schlägt acht Uhr, und wir werfen einen letzten Blick in den Spiegel, um in den bereits auf uns wartenden Wagen zu steigen, der uns mit Geräusch durch die Straßen der Stadt dahin fährt, wo eine lange Reihe erleuchteter Fenster uns zu halten einladet und die helle Treppe zu ersteigen.

Ich übergehe eine heruntergefallene Locke, eine Falte im Kleide und tausend andere kleine Reise-Abenteuer; man bringt eiligst sein Haar und seine Toilette in Ordnung und nimmt das graziose Lächeln wieder an, wenn man es, was oft geschieht, auf der Treppe verloren haben sollte.

Die Salonthüren öffnen sich, und wir treten ein. — Ist es der Samum oder der Sirocco, was uns aus der Masse von Licht und Leuten anweht? Eines von Beidem, — und bei diesem schwülen Hauch fühlst Du schon, wie sich über Deine intellektuellen Kräfte eine gewisse Dampfschicht verbreitet.

Wir haben rechts und links gegrüßt und setzen uns Gott sey Lob und Dank! Kommt kein Erdbeben, so stehen wir so bald nicht wieder auf. Nicht neben einander sitzend, musieren, bekomplimentiren und kaspeliren sich die Damen, und von allen Lippen fließen zuckersüße Artigkeiten. Man nickt sich zu, die Federn schwanfen, die selbsten Kleider rauschen, man fragt und antwortet; es murmelt und summt, bald stärker, bald schwächer, — es droht bis zur Betäubung — — dann wird es plötzlich still.

Man stellt Spieltische auf, reicht Thee herum, legt Kupferstiche vor. Man spielt und schweigt, bläst und trinkt, betrachtet und gähnt. Es ist warm und dunstig. Langsam rückt die Zeit vor. Die Hitze in den Zimmern nimmt zu, — die Locken gehen aus, — eine und die andere Nase wird roth, — die Ohren fangen an zu brennen, — man wird unruhig, rückt auf seinem Stuhle hin und her und sähelt sich Kühlung zu.

Man sucht ein Gespräch anzuknüpfen. Die fließenden Ideen sollen unsere schmelzenden Gefühle gleichsam wie ein frischer Quell erquickten; aber ach, — die Ideen in unserem Kopfe sind geschmolzen wie die Pomade in unserem Haar, und wir finden uns kaum wüßig und klug genug, um mit dem nöthigen Geiste vom Wetter zu sprechen. Wenn Du Dich bemühest, etwas Originelles zu sagen, so antwortet man Dir mit einem „Ja“, „Nein“, „Haha“ oder „Ja so“ darauf, welches so viel sagen will, als: „Quälen Sie sich nicht, meine Liebe!“

Sieh' dort einen Herrn mit dem Hut in der Hand, der sich Dir naht, um eine Diverston und Conversation zu machen.

„Was sagte er zu Dir? Du lächeltest so mild. War es eine Artigkeit?“

„Nein.“

„Etwas Witziges?“

„Nein.“

„Also etwas Dummes?“

„Nein.“

„Er sagte aber doch etwas.“

„Ja freilich, aber es war durchaus etwas Nichtsagendes. Der arme Mensch, — er war etwas schläfrig, hatte sein Geld am Spieltisch verloren und befand sich außerdem unter dem Einfluß des Souper-Sirocco; — was konnte er wohl anders zu mir sagen, als: Es ist entsetzlich warm hier!“

Um Deine gegen Deinen Willen schläfrigen Sinne etwas zu ermuntern, blickst Du in der zahlreichen Gesellschaft mit der Hoffnung umher, irgend eine Veranlassung zu eigenen Betrachtungen zu finden; aber vergebens, — Du triffst nichts als die größte Einförmigkeit. Der gute Ton und die feine Bildung haben an diesem Kreise so viel geschliffen und polirt, alle ausgesprochene Formen und jegliche Originalität dergestalt verdrängt, daß man an den Individuen keinen anderen Unterschied mehr bemerkt, als den geringen der Kleidung und den, welchen die barmherzige Natur, diese Feindin aller lästigen Einförmigkeit, stets fortführt, zwischen Nasen, Augen, Mund und Ohren, die bald klein, bald groß, bald gerade, bald gebogen sind, beizubehalten, was aber auch Alles ist.

Eis und Zudergedäch werden herumgereicht. Einige Erfrischung macht sich im Salon und in den Gemüthern bemerkbar. Man führt seinen Theelöffel zum Munde und ist und schweigt.

Aus den Spielzimmern hört man Geräusch von Karten und Marken. Die Gesellschaft im Salon rührt sich, — man steht auf, setzt seine Untertassen fort, — man athmet.

Der Flügel wird geöffnet. Gut! — Die Zauberklänge der Musik werden die Dämonen der Langeweile in die Flucht schlagen. Man zieht einen halb schüchternen, halb frechen Dilettanten hervor. Er versichert, er wisse nichts auswendig, — er setzt sich aber dennoch ans Instrument. Er erröthet, er erblickt, er zittert, — aber er paukt herzhaft auf die geduldige Klaviatur und stimmt einen Gesang an ... Gott sey Dank, daß er zu Ende ist!

Jetzt läßt sich ein wirkliches Talent, anspruchslos, aber ruhig im Gefühle seiner Kraft, hören. Es ertönen Gesänge aus der Briten-Sage; — Worte und Musik sind schön. Des Sängers Stimme ist sicher und angenehm, obgleich die Menge der Gänge und die Hitze ihrem Klange Abbruch thun. Die Schlussakkorde ertönen und der Gesang verhallt; — aber woher dies Schweigen in der Gesellschaft, — woher diese Regungslosigkeit? Ist man stumm und regungslos vor Entzücken? — Schläfrige Augen und halbunterdrücktes Gähnen beantworten diese Fragen. Der Sänger hat nur den Wänden etwas vorgesungen. Der Souper-Sirocco hat alle Gefühle gelähmt.

Immer dunkler brennen die Lichter, immer stärker wird die Hitze, immer verdorbener die Luft. Man fühlt sich immer unbehaglicher, fängt an, schläfrig zu werden, hält sich jedoch schandhalber wach und fängt an, von Danks und Lanten, von Dinern, von Reichstags-Mitgliedern u. dgl. zu sprechen; — man drängt sich und wird gedrängt, man redet an und wird angeredet, man lügt und wird belogen, wenn der Stoff der Unterhaltung ausgegangen und man vor Angst nicht mehr weiß, was man erzählen soll, — und man endet damit, sich tausend Meilen fort vom Souper zu wünschen.

Dabei scheinen die Minuten sich zu dehnen und zu reden; man fühlt sich versucht, dasselbe zu thun.

Die Kupferstiche werden abermals besehen und um und um gelehrt. Man spricht weiter, sagt aber Nein statt Ja und Ja statt Nein. Man unterdrückt das Gähnen, auf die Gefahr, zu ersticken; man findet sich einfältig, Andere unausstehlich, aber man lächelt und zeigt sich lebenswürdig.

Von acht bis neun, von neun bis zehn, von zehn bis elf, von elf bis zwölf Uhr haben wir still und geduldig in dieser kleinen Hölle von Hitze und Hostlichkeit geessen.

Unsere Kräfte sind erschöpft, Mitternacht ist vor der Thür, und nun würde man sicher ohnmächtig werden oder sterben, — da öffnen sich jedoch die Thüren des Eßsaals, — der Geruch der Speise wirkt wie Eau de Cologne auf unsere Nerven, — eine Stimme ruft: „Es ist angerichtet!“ und — man ist gerettet! —

Die Gesellschaft erhebt sich in Masse; man zieht paarweis nach dem Eßsaal, wo eine lange Tafel — ein neues Kanaan — den verschmachteten Wanderern alle Gaben des Luxus und des Ueberflusses bietet. Man reißt sich um den Tisch, dreht und wendet, sucht